

men mit denen der benachbarten Gebiete der Eifel, des Hunsrücks und beiderseits der unteren Mosel ist geplant (zur Situation vgl. die Karte im Aufsatz von H. Stoll über die fränkische Besiedlung des Neuwieder Beckens, Rhein. Vorz. in Wort und Bild 2, 1939, S. 120 ff.).

Grundlagen der Untersuchung sind 22 Bestattungsplätze mit etwa 240 Grabfunden. Hinzu kommen eine ganze Reihe von Funden, die unter den verschiedensten Fundortbezeichnungen bekannt sind, deren Lokalisierung aber oft nicht gesichert ist. Von den sicher nachgewiesenen Nekropolen sind nur sechs in größerem Umfang und in wissenschaftlich brauchbarer Weise ausgegraben (S. 17 f.).

Der sehr ausführliche Katalog (S. 173—290), dazu eine Karte mit den eingetragenen Fundstellen (Beilage 4), bringt alle noch erreichbaren Unterlagen über die einzelnen Fundorte: Fundgeschichte, Aufbewahrung der Funde, Literatur, dazu einzelne detaillierte Grabpläne und zum Schluß Grabfunde unsicherer Zeitstellung, z. T. auch nur ungenau lokalisierbar.

Die sehr eingehende Behandlung des Fundmaterials (S. 36—119) gibt die Grundlagen zu einer differenzierten Datierung der Friedhöfe und damit auch nähere Hinweise zur Rekonstruktion siedlungsgeschichtlicher Vorgänge. Besonders bei der Keramik (Rotgestrichene Ware) zeigen sich Traditionen spät-römischer Fabrikationen, die bis in die späteste Reihengräberzeit zu verfolgen sind. Bei allen Keramiktypen scheint außerdem die Ausbildung von Fußplatten zu den Formmerkmalen des 7. Jhs. zu gehören. Interessant ist das Vorkommen der Feldflaschen (S. 45 f.), eng an hölzerne Vorbilder anschließend. Ein Herstellungszentrum scheint in den damals tätigen Mayener Töpfereien bestanden zu haben. Das übrige Fundmaterial, das sehr genau behandelt wird, verweist die Friedhöfe mit ihrem Beginn etwa in Stufe III n. Böhner.

Interessant ist auch die chronologische Gliederung einzelner Friedhöfe (S. 126 bis 144). An Hand charakteristischer Beigaben für einzelne Zeitabschnitte der Belegung lassen sich sowohl Belegungsablauf als auch damit verbundene bestimmte Beigabenelemente erkennen.

Siegfried Gollub

**Wilfried Hansmann — Gisbert Knopp**, Die Schlösser des Kurfürsten Clemens August. Veduten = Capriccii. Einundzwanzig Kupferstiche von Nikolaus Mettely und Peter Wyon nach Zeichnungen von Johann Martin Metz. Mit einem Beitrag: Zur Komposition von Rüdiger Schneider-Berrenberg. 106 Seiten, mit 19 Abbildungen im Text und 21 etwas verkleinerte Reproduktionen nach den Originalstichen. Verlag Rüdiger Schneider-Berrenberg München 1976, 85,— DM.

Eine der schönsten Stichfolgen des 18. Jahrhunderts liegt nun wieder in einem etwas verkleinerten Neudruck vor: die Schlösser des Kurfürsten Clemens August von Köln von Johann Martin Metz, fast alle gestochen von Mettely; nur ein Blatt, „Schloß Poppelsdorf“, stammt von dem Kupferstecher Peter Wyon. Die Verfasser nennen die Stiche „Veduten = Capriccii“, eine Bezeichnung, die Rüdiger Schneider-Berrenberg im Anhang näher begründet.

Die Stichfolge von Metz war dem Kurfürsten Clemens August (1700—1761) gewidmet, der als fünfter die lange Reihe der Kölner Erzbischöfe aus dem Hause Wittelsbach-Bayern beschloß und in seiner Hand allein fünf geistliche Fürstentümer vereinigte und noch dazu 1732 eine der höchsten Würden im Alten Reiche erlangte, das Amt des Hoch- und Deutschmeisters mit dem Sitz in Mergentheim. In der Stichfolge sind also nicht nur die Schlösser abgebildet, die Clemens August selbst erbauen ließ, sondern auch diejenigen, die er als jeweiliger Landesherr übernommen hatte. Alle dargestellten Schlösser sind keineswegs in detailtreuer Wiedergabe gezeichnet, wie es noch Salomon Kleiner gemacht hatte, sondern sie sollten in ihrer Gesamtheit die Machtfülle und die Bedeutung des Kurfürsten zeigen mit einem gewissen propagandistischen Aspekt. Diese Art Erhöhung oder Idealisierung, wenn man so will, erreicht Metz durch die originelle Art der Rahmung der einzelnen Blätter mittels phantasievoller Rokokoornamente, durchsetzt und durchwoben von allerlei Anspielungen auf Geschichte und Bedeutung des jeweiligen Schlosses. Der wunderbare Rahmen schafft Distanz, er vermittelt aber auch zugleich und ist bedeutungsvoll im Sinne des 18. Jahrhunderts, selbst wenn das dargestellte Schloß ein unbedeutendes Bauwerk ist. Die Anspielung auf Wesen und Bedeutung ist oftmals in einer solch kühnen und schwungvollen Rocaillewelt eingebunden, daß man staunen und den Meister bewundern muß. Bei dem Schlößchen *Vinea Domini* bei Bonn ranken sich die Weinreben an grillageähnlichen Gebilden hoch, erscheinen Tische in Anspielung auf das Tischleindeckdich im Schlosse selbst und ein Sessel, schon ganz zu Rocaillewerk geworden. Erstaunlich auch die Rahmung des Blattes von Mergentheim, wo Metz gotische Formen, man muß schon sagen neogotische, verwendet, um auf die alte Tradition des Deutschen Ordens in Preußen hinzuweisen. Bei der Betrachtung des Stiches von Schloß Arnsberg gerät man ins Schmunzeln, denn im Rahmen hängen all die westfälischen lukullischen Köstlichkeiten, die wir heute noch schätzen: Schinken, Würste, Preßsäcke, erlegtes Wild, und im Vordergrund steht ein Kessel mit Wurstsuppe. Man muß sich selbst in die einzelnen Rahmen vertiefen, um all die köstlichen Darstellungen in ihrem Sinn zu erfassen; die vorzüglichen, knappen Erklärungen der Verfasser zu den einzelnen Bauwerken helfen hier mit.

Die gezeigten Schlösser, es sind zwanzig an der Zahl, verteilt auf die Territorien, die Clemens August innehatte, sind größtenteils heute nicht mehr vorhanden oder so entstellt, daß man kaum noch eine Vorstellung von der einstigen Pracht gewinnen kann: die Hauptresidenz Bonn brannte zweimal ab, Clemenshof (Boeselager Hof) zu Bonn wurde im Kriege zerstört, *Vinea Domini* ebenfalls und nach 1950 völlig beseitigt; das Paßspiel wurde bereits 1776 abgebrochen, das große Schloß Herzogsfreude nach 1810; das Indianische Haus im Brühler Park fiel 1822, das dortige Schneckenhaus bereits 1776; in Mergentheim brach man 1822 die *Sala Terrena* Clemens Augusts ab; Schloß Arnsberg wurde im Siebenjährigen Krieg zerstört, Ahaus brannte 1945 aus, Sassenberg wurde 1787 und nach 1815 abgebrochen, Werl zu Anfang des 19. Jahrhunderts; 1802 verschwand Hirschberg — insgesamt eine traurige Bilanz!

Rüdiger Schneider-Berrenberg untersucht im Anhang das Kompositionsprinzip dieser *Capriccio*-Serie — eine Definition dieser Bezeichnung steht auf

Seite 105 — und kommt zu dem Schluß, daß Metz Kompositionsprinzipien abstrakt-geometrischer Art (Achtortkonstruktion) angewandt habe, die letztlich mit der Arbeitsweise der mittelalterlichen Bauhütten vergleichbar sind. Schneider-Berrenberg analysiert das Verhältnis des Rahmens, d. h. des rahmenden Ornaments, zum eigentlichen Bild mit der Darstellung des Schlosses, hebt das Ineinander- und Hinübergehen des Ornaments vom Räumlichen ins Flächenhafte hervor. Dieses „Zusammenwirken von Ornament- und Bildbereich, von zweidimensional dekorativen und dreidimensional gegenständlichen und bildräumlichen Elementen“ ist typisch für das Rokoko und hat meines Erachtens in den phantasievollen Porzellangruppen aus Frankenthal, wo Rocaille die Figuren über- und umgreift, eine gewisse Parallele. Schneider-Berrenberg betont abschließend, daß diese Stichfolge von J. M. Metz gerade in dem einfallsreich abgewandelten Ornamentspiel, in seinen von der Theatermalerei sicherlich abhängigen oder beeinflussten Kompositionsprinzipien (Guckkastenbühne) wohl einzigartig in Deutschland sei. Der gut gelungene Band macht Freude und vermittelt etwas von dem heiteren Wesen des Rokoko vor dem Hintergrund der letzten Jahrzehnte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

Eberhard Zahn

Denkmäler Deutscher Kunst. Herausgegeben vom Deutschen Verein für Kunstwissenschaft. **Hans Erich Kubach — Albert Verbeek**, Romanische Baukunst an Rhein und Maas. Katalog der vorromanischen und romanischen Denkmäler. 3 Bde. Band 1: XXXII u. 646 S. mit 1072 Abb. Band 2: VIII u. 702 S. mit 1221 Abb. und 9 Karten. Band 3: 616 S. mit 1408 Abb. auf 609 Tafeln. Deutscher Verlag für Kunstwissenschaft Berlin 1976. 3 Bde. Ln. 820,— DM.

Der Deutsche Verein für Kunstwissenschaft gab in der Reihe „Denkmäler Deutscher Kunst“ ein hervorragendes dreibändiges Corpuswerk heraus, den Katalog der vorromanischen und romanischen Denkmäler „Romanische Baukunst an Rhein und Maas“. Um es vorweg zu sagen: Das Werk ist eines der bedeutendsten und wichtigsten der deutschen Kunstgeschichte nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Verfasser Hans Erich Kubach und Albert Verbeek haben ein Lebenswerk geschaffen, das wohl seinesgleichen sucht. Sie gelobten schon im Jahre 1930 während ihrer gemeinsamen Studienzeit in Bonn und Köln, eine umfassende Darstellung aller romanischen Bauten des Rhein-Maas-Gebietes zu bringen, also einer Landschaft, die einstens in der romanischen Epoche Bestandteil des mittelalterlichen Imperiums gewesen war, die sich aber später in kultureller, sprachlicher und staatlicher Hinsicht zerteilte, in Deutschland, Niederlande, Belgien und Luxemburg. Bereits im Jahre 1939 war der Katalog im wesentlichen fertiggestellt, und 1941 sollte das Ganze publiziert werden; aber dazu kam es nicht mehr. Nach dem Kriege, so berichten die Verfasser im Vorwort, galt es, „den Anschluß an die internationale Forschung wiederzugewinnen“. Sie bereisten das gesamte Gebiet erneut und arbeiteten neue Forschungsergebnisse und Erkenntnisse in den Katalog ein. Man erfährt auch von den zahlreichen Schwierigkeiten, denen sich die Verfasser gegenübergestellt